

Übersetzung: Nataliya Yashchyk

Kommission zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges

Stenogramm des Gesprächs mit den Einwohnern der Stadt Lwiw (Lwow):

Kempel O.B., Schapiro M.E.

Gespräch wurde von dem Wissenschaftler Petrov geführt und von Kraus protokolliert.

Lwiw

11/XII-44

Kempel Oskar Bodlowitsch.

Bibliothekar

Geburtsjahr 1896, Jude.

Die Deutschen kamen am 30. Juni 1941 nach Lwiw. Schon am nächsten Tag schickten sie alle Juden zur Arbeit. Sie verhafteten sie auf den Straßen und warfen sie ins Gefängnis. Die Deutschen ließen das Gerücht verbreiten, dass die Juden nach dem Rückzug der Sowjets die Gefangenen im Gefängnis getötet hätten, deshalb wurden sie jetzt von den Deutschen umgebracht. So war es in den ersten drei Tagen. Damals wurden 10.000 Juden vernichtet. Dann begannen die Deutschen, die jüdischen Wohnungen zu liquidieren. Sie kamen und gaben den Leuten fünf Minuten Zeit, um die Wohnung zu verlassen, sonst wurden sie einfach weggeworfen. Man konnte in diesem Moment das Kind baden, so wurde es nackt und nass auf die Straße geworfen. Die Juden durften gar nichts mitnehmen.

Anfang November wurde den Juden befohlen, nur in einem bestimmten Stadtteil zu wohnen, der sich hinter der Brücke befand. Auf der Brücke standen Gestapo-Polizisten, darum wurde sie „die Brücke des Todes“ genannt. Wenn jemand die Brücke überquerte – sei es alte Leute, Kinder, Kranke – bedeutete es, dass er zum Tode verurteilt wurde. Alle Juden trugen einen sechszackigen Stern.

Am 6. November wurde ein Dekret erlassen, dass sich alle Juden im Ghetto befinden sollten. Aber die Juden hatten Lösegeld bezahlt und durften ein „offenes“ Ghetto haben, so dass sie von dort aus zur Arbeit gehen konnten. Jeder musste arbeiten, sonst wurde er erschossen. Zu dieser Zeit gab es bereits Konzentrationslager sowohl direkt in Lwiw, als auch in der Janowska-Straße sowie um die ganze Stadt herum.

Im April 1942 begann eine Umsiedlungsaktion, d.h. die Deutschen sagten, dass es in Lwiw zu viele Juden gäbe und sie deshalb in den Osten umgesiedelt werden müssten. Die zu abreisenden Leute durften nach Hause gehen und ihre notwendigen Sachen mitnehmen. Die Deutschen organisierten alles so, dass die Menschen das Gefühl hatten, sich wirklich auf eine Reise vorzubereiten. In Lwiw wurden sie in einer Schule versammelt – in der Sobieski-Schule in der Zamarstynivska-Straße. Als der Zug ankam, wurde ihnen befohlen, all ihre Habseligkeiten in dieser Schule zu lassen, dann verstanden die Leute, dass sie in den sicheren Tod geschickt wurden.

Die nächste Aktion war am 29. Juli und dann am 13. August 1942. Das war die größte Aktion, die drei Wochen dauerte, und dabei wurden 50.000 Juden mitgenommen. Jede Aktion wurde auf eine andere besondere Weise organisiert.

Für die erste Aktion war eine Arbeitsbescheinigung erforderlich, am 13. August sollte man eine spezielle Armbinde mit dem Buchstaben „A“, d.h. „Arbeitsjude“ vorzeigen. Bei der letzten Aktion wurde ein von der SS gestempelter Ausweis verlangt, und wer keinen solchen Ausweis hatte, wurde in den Tod geschickt. Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie die Menschen und die Kinder in Säcken auf Straßenbahnplattformen geworfen wurden. Da standen ukrainische Polizisten herum und schlugen Junge und Alte. Nachts hörte man die Leute schreien und die übereinander liegenden Kinder weinen.

Schapiro Mikhail Zigmundovitsch. Stellvertretender des Geschäftsführers vom Restaurant-Trust.

Geburtsjahr 1903, Jude.

Am 6. September wurde ein „geschlossenes“ Ghetto eingerichtet, von dort aus konnte man nur zur Arbeit gehen, aber nicht nach Hause usw. Die Juden durften nur mitten durch die Straße unter der Begleitung von Polizisten gehen.

Ende November 1942 sollten die Arbeitsjuden die Armbinden mit den Buchstaben „W“ – Wehrmacht und „R“ – Rüstung (d.h. Ausrüstungswerk) tragen. Diejenigen Juden, die in einer Zivilorganisation arbeiteten, wurden getötet. Die Deutschen packten die Kinder an den Beinen und schlugen ihre Köpfe gegen die Hausecke. Sie warfen auch Granaten ins Ghetto, manchmal wurde die ganze Nacht geschossen.

Im Ghetto konnten 10 Personen in einem Raum untergebracht werden, sie schliefen direkt auf dem Boden, obwohl jede Organisation, in der die Juden arbeiteten, ein eigenes Haus und eigene Wohnungen hatte. Die Juden gingen um halb sechs Uhr morgens zur Arbeit und kehrten um halb sechs Uhr abends zurück. Beiderseits wurden sie von zwei fast immer betrunkenen Gestapo-Polizisten begleitet. Zu dieser Zeit gab es im Ghetto 24.000 Arbeitsjuden. Die Leute gingen in Viererkolonnen. Wenn etwas dem Gestapo-Polizisten nicht gefiel, feuerte er einfach, oder wenn ihm kalt war, schoss er auch auf die Kolonne, um sich aufzuwärmen, so dass niemand jemals wusste, ob er am Leben bliebe oder nicht. Wir haben kein Geld für unsere Arbeit bekommen, nur 100 Gramm Brot pro Tag und Suppe bzw. Wasser. Manchmal gelang es uns, durch die dort arbeitenden Polen, etwas zu kaufen, aber es war gefährlich, denn, wenn wir ins Ghetto kamen, durchsuchten uns die Deutschen und wenn sie etwas fanden, nahmen sie alles weg.

Ein bekannter Pole half Kempel aus dem Werk fliehen. Es war im Februar, es war schon dunkel, die Frau des Polen brachte ihm einen Mantel und einen Hut, er zog sich an und floh. Seine Frau war im August erschossen worden. Sie war auch Arbeitsjüdin, aber vor der Aktion erhielt sie keinen gestempelten Ausweis, sie wurde auf der Straße verhaftet und nach Belzec gebracht, dort wurden einige Juden erschossen und einige verbrannt. Das gleiche Schicksal ereilte seinen Bruder, seine

Schwestern, seine Mutter und seinen Vater. Sie wurden in Treblinka verbrannt. Er lebte dann mit einer Polin, Janka Starska, zusammen.

Vor der letzten Aktion habe ich in der Wehrmacht gearbeitet. Wir wohnten im Militärstützpunkt, nicht im Ghetto. Wir wohnten in Baracken, die speziell für uns gebaut wurden, und wir wurden relativ gut ernährt. Wir waren mit dem Transport von Munition beschäftigt und haben außerdem auch schwere Arbeit geleistet. Ich habe im Beutesammellager gearbeitet, wohin wir Trophäen brachten und sortierten.

Am 1. März 1943 ging ich zusammen mit zehn Mitarbeitern von der Arbeit nach Hause. Unsere Wohnungen befanden sich nicht direkt im Militärstützpunkt, sondern in einer anderen Straße. Unterwegs wurden wir von Deutschen verhaftet, weil Juden, laut Befehl, nur unter Begleitung gehen durften. Wir wurden ins Lager gebracht. Es war dunkel, wir haben die ganze Nacht draußen auf dem Feld gestanden. Am nächsten Tag kam morgens ein Gestapo-Polizist, brachte uns ins Haus, nahm uns dort alle Dokumente weg und überhaupt alles, was wir dabei hatten, bis zum letzten Pfennig. Wir wurden geschoren, gelbe Streifen wurden von oben bis unten an unserer Kleidung auf den Rücken angenäht, damit jeder wusste, dass dieser Mensch in einem Arbeitslager war. Außerdem hatte jeder, der im Lager arbeitete, ein gelbes Dreieck auf der linken Seite, als Zeichen des Arbeitsjuden.

Das Lager befand sich in der Janowska-Straße. Dort waren sehr viele Leute. Anfangs gab es 8.000 Menschen, nicht nur Juden, sondern auch Ukrainer und Polen. Die ukrainischen und polnischen Häftlinge wurden wegen bestimmter Verbrechen ins Lager gesteckt und blieben da nur einige Zeit, die Juden aber waren dort die ganze Zeit.

Alle Menschen wurden in Gruppen eingeteilt. Es gab Gruppen, die direkt im Lager arbeiteten und verschiedene Räume für Garagen usw. bauten. Es gab auch andere Gruppen, die in der Stadt arbeiteten. Nachdem die Leute vom Militärstützpunkt ins Lager überstellt worden waren, wurden sie auch zur Arbeit in die Stadt geschickt, aber am Abend sollten alle Juden zurück ins Lager kommen. Einige Gruppen hatten sogar Gelegenheit, andere „freie“ Leuten zu treffen und konnten von ihnen irgendwelche Sachen und Lebensmitteln bekommen.

Ich hatte zuerst im Lager mit 30 Leuten zusammengearbeitet. Danach haben wir in der Stadt gearbeitet. Wir kamen in der Nacht ins Lager zurück, wir entluden die Güterwagen und die Züge kamen spät an. Wir haben Holz, Eisen und Ziegeln entladen. Eigentlich mussten alle Menschen, die in der Stadt arbeiteten, nachts zusätzlich die Züge entladen. Nach harter Arbeit konnten einige Leute nicht vom Bahnhof ins Lager laufen (und man sollte schnell laufen), wer also hinfiel, der wurde erschossen. Im Lager sollte man nicht zeigen, dass man sich unwohl fühlte oder krank war, weil man auch dann gleich erschossen werden konnte.

Auch im Lager gab es schreckliche Aktionen. Die Leute wurden in Kolonnen aufgereiht und sollten laufend das Lager verlassen, dabei stellten ihnen die Gestapo-Polizisten ein Bein. Wenn jemand stolperte und hinfiel, stand er nie wieder auf – er wurde umgebracht.

Der Kommandant des Lagers war ein Mann, namens Willhaus, ein Untersturmführer. Er lebte auch im Lager, wo er seinen „eigenen Palast“ hatte. Zum Spaß erschoss er manchmal Häftlinge, die mit ihrem Brigadier von der Arbeit ins

Lager zurückkehrten. Seine Frau und sein sechsjähriger Sohn standen neben ihm. Je mehr Juden erschossen wurden, desto zufriedener sahen sie aus. Der Sohn hatte seinen eigenen Hund, der so abgerichtet war, dass er beim Wort „Jude“ den Menschen ansprang und ihn am Hals packte; das war ein großer schwarzer Hund.

Neben dem Lager gab es ein Werk, dort arbeiteten nur Juden – es gab, Schreinereien, Schlossereien und viele andere militärische Werkstätten. Sie wurden Deutsche Ausrüstungswerke genannt. Nach der Auflösung des Ghettos arbeiteten alle im Lager verbliebenen Juden nur dort. Der Betriebsleiter war Obersturmführer, (russ. Kapitän), Gebauer – er war auch Lagerführer und wurde als Menschenwürger bekannt. Er packte jeden, der schlecht arbeitete, am Hals und er fiel gleich tot um.

Seit kurzem arbeiteten auch Frauen im Lager. Sie wurden sehr grausam behandelt; sie wurden schwer geschlagen, für das geringste Vergehen wurden sie splitternackt ausgezogen. Alle wurden zusammengetrieben und bekamen 25 Peitschenhiebe. Die Peitschen wurden zuvor in Salz eingeweicht.

Ich kann mich sehr deutlich an ein Ereignis mit Willhaus erinnern. Einmal kehrte ich mit drei anderen von der Arbeit ins Lager zurück. Wir wurden immer von den Lager-Polizisten begleitet. Willhaus fuhr in einem Auto hinter uns und fragte den Polizisten, wohin wir gingen. Er sagte, dass wir von der Arbeit in der Stadt zurückkehrten, aber bis zum Feierabend gab es noch eine halbe Stunde Zeit. Er fragte ihn nach seiner Nummer – 238, und schrieb sie auf. Dann fuhr er vorbei. Am nächsten Tag gingen wir wieder zur Arbeit. Der Appell fand statt, und wir bildeten Kolonnen. Als wir das Lager verließen, stand dort gewöhnlich der Gestapo-Brigadier, Willhaus kam sehr selten zum Appell. An diesem Tag nahm er persönlich den Rapport des Brigadiers entgegen. Ich kam zu ihm und fing an zu reden, er vergaß die Nummer meines Polizisten und entschied, dass er in der ersten Brigade war, die schon das Lager verlassen hatte. Er befahl ihnen, zurückzugehen, die Brigade bestand aus neuen Personen, dann feuerte er mit seinem Maschinengewehr– alle neun Leute wurden zu Leichen.

Für das kleinste Vergehen wurde man ins Gefängnis gesteckt. Wenn sich eine große Anzahl von Juden im Gefängnis ansammelte, wurden sie nach Pisky gebracht, wo sie erschossen und ihre Leichen verbrannt wurden. Einmal schrie ein Jude vor Empörung: - warum er ins Gefängnis müsse, er sei doch unschuldig! Dann wurde er gleich zur Strafe verurteilt. Das ganze Lager wurde zusammengebracht, er wurde an den Beinen aufgehängt und seine Körperteile wurden bei lebendigem Leib abgeschnitten.

Wir wurden jeden Tag geschlagen, sie haben die Juden zu Tode geprügelt. Die Gestapo-Polizisten schlugen mit Stöcken, bis der Mensch tot war. Und die Menschen wollten eher sterben, als diese Quälerei zu ertragen.

Dann gab es noch ein unvergessliches Ereignis. Zwei alte Juden wurden aus dem Dorf gebracht – der eine war 60 Jahre alt, der andere 80. Der eine hatte noch schwarze Haare und der andere war schon grauhaarig. Wenn die Kolonnen im Lager marschierten, spielte immer Musik, die Musiker waren auch Juden – es gab dort sogar ein spezielles Orchester, das dabei komponierte. Man hat eine spezielle Bühne gemacht, auf der die beiden alten Juden tanzen mussten. Eines Tages hatte Willhaus Gäste zu Besuch und er zeigte ihnen diese „Aufführung“. Zuerst erschienen die

beiden Juden auf der Bühne und stellten sich vor: der eine war Arbeiter und der andere Brigadier, dann fingen sie an, zu tanzen. Wenn alle Brigaden marschierten, tanzten sie auf der Bühne. Dafür versprach ihnen Willhaus einen schmerzlosen Tod. Er befahl ihnen, sich umzudrehen und zu beugen, dann wurden sie erschossen.

Am 19. November 1943 wurde das Lager aufgelöst, weil es dort nur noch sehr wenige Leute gab. Nur zweitausend Menschen sind übriggeblieben. Es wurde befohlen, sie nirgendwohin zu bringen, sondern dort im Lager zu vernichten. Normalerweise wurden die Leute nach Pisky gebracht, wo sie erschossen und verbrannt wurden. Zu dieser Zeit brach im Lager ein Kampf zwischen den Gestapo-Polizisten und den Juden aus. Die Juden töteten mehrere Gestapo-Polizisten mit den Waffen, die ihnen entwunden worden waren. Einer der grausamsten Polizisten, namens Heine, wurde auch getötet. Er allein hat 46 Menschen nur zum Spaß ermordet. Noch vor der Auflösung des Lagers floh ich zusammen mit fünf anderen Juden. Ich fuhr mit einem SS-Mann, Heu vom Bahnhof abholen. Plötzlich sagte er mir, dass das der beste Moment zur Flucht sei. Ich antwortete ihm, dass dann er meinetwegen gestraft wird, weil der begleitende Polizist für den Häftling verantwortlich war. Ich wollte mit dem Gestapo-Polizisten gehen, der sehr furchtbar wütend war, damit er geschlagen wird, wenn es mir gelingt zu fliehen. Falls die Flucht scheitert, werde ich sowieso nicht am Leben bleiben.

Wir haben Heu auf die Autos geladen. Der Fahrer war Pole. Als ich ins Auto stieg, sagte ich ihm, er solle auf einer Straße langsamer fahren. Es war November, es wurde früh dunkel, und wir sprangen aus dem Auto. Einer unserer Männer führte uns zu einem Ort, wo wir bleiben konnten. Am Anfang gab es acht Personen. Vier Männer gingen zu einem Ort und vier zu einem anderen. Diese vier Juden wurden am nächsten Tag gefangen, und unsere Vierergruppe versteckte sich, wir gruben eine Grube in die Erde und saßen dort. Wir waren außerhalb der Stadt Lwiw bei einer polnischen Frau. Auf dem Hof gab es einen Heuhaufen, darunter hatten wir diese geheime Grube gemacht und wohnten dort neun Monate. Die Polin gab uns zu essen. Die Grube war zu eng für so viele Leute, so dass wir aufeinander liegen mussten. Nicht weit davon befand sich bestimmte Zeit ein Teil der deutschen Armee, und die Deutschen gingen durch diesen Heuboden.

Aus den zum Tode verurteilten Menschen bildeten die Deutschen eine „Todesbrigade“, die sich mit dem Ausgraben der Leichen der Juden beschäftigte, die von den Deutschen am Anfang ihres Aufenthalts in Lwiw erschossen worden waren. Sie wollten ihre Spuren verwischen, d.h. diese Leichen ausgraben und alle verbrennen. Das war die Hauptaufgabe dieser „Todesbrigade“. Die Leute waren gezwungen, das zu machen, man gab ihnen Alkohol und sie arbeiteten im betrunkenen Zustand.

Sie stapelten die Leichen wie Brennholz auf und verbrannten sie dann. Die andere Brigade hatte die Aufgabe, die Knochenreste in speziellen Mühlen zu zermahlen. Die Menschen sollten auch Schmuck sammeln, der sich an den Toten befinden konnte, Goldzähne entfernen usw. Diese Knochen wurden zermahlen und die Asche in den Wind gestreut, so dass keine Spuren zu finden waren. Zu dieser Zeit gab es einen schrecklichen Gestank in der Stadt, weil eine sehr große Anzahl von Leichen verbrannt wurde. Das war im Sommer 1943.

Deshalb glaubte niemand den Deutschen, dass die polnischen Offiziere bei Katyn von den Russen umgebracht worden waren, und außerdem nannten sie die Namen solcher Offiziere, deren Ehefrauen behaupteten, dass sie am Leben seien und ihnen sogar Briefe schickten, denn einige von ihnen waren in Russland, einige in Deutschland und andere waren zu Hause.

Als die Rote Armee kam, war das Haus, in dem wir uns befanden, zwischen den Roten und den Deutschen. Eine Gruppe von Deutschen hielten die andere für Rotarmisten und eröffneten das Feuer auf sie – viele Menschen wurden getötet. Sobald die Rote Armee gekommen war, kamen wir heraus und gingen nach Lwiw. In Lwiw gab es immer noch Straßenschlachten.

Als wir im Unterstand saßen, machten wir uns große Sorgen, weil die Front schon bei Ternopol war. Als ich die Soldaten der Roten Armee sah, konnte ich meinen Augen nicht trauen, dass sie schon in Lwiw waren, denn die Stadt war in sehr kurzer Zeit eingenommen worden. [...]

Ein Mann kam zu uns aus Belzec. Er floh aus dem Lager. Belzec war bereits aufgelöst und alle Menschen wurden nach Majdanek überstellt, dabei gelang es ihm zu fliehen.

In Lwiw befand sich das Lager in der Janowska-Straße, dieser Mann wurde dorthin gebracht, er erzählte uns, was er in Belzec gesehen hatte. Die Menschen wurden in „Tepluszka“ (in beheizten Güterwagen, an dessen beiden Enden Öfen standen) gesteckt und angeblich zur Arbeit geschickt. Aber in Wirklichkeit kam der Zug irgendwo an, die Wagen wurden in eine Sackgasse gefahren, die Menschen sollten aus den Wagen aussteigen, in die Banja (Dampfbad) gehen, und sich dann desinfizieren lassen.

Die Leute zogen sich aus, falteten ihre Kleider zusammen und gingen vermeintlich ins Badehaus. Dort gab es einen elektrischen Raum und eine Gaskammer, wo Menschen mit Strom getötet und mit Gasen erstickt wurden. Bis zu 2.000 Menschen konnten sich in einem Raum– in der Gaskammer, und 1.000 Menschen in dem Elektroraum befinden. In der Gaskammer erfolgte die Hinrichtung innerhalb von fünf Minuten und im Elektroraum innerhalb von 3 Minuten.

Alle Leute, die dort arbeiteten, wurden in Brigaden eingeteilt – einige mussten die Leichen entfernen, andere sie verbrennen. Und der Mann, der mir darüber im Janowska-Lager erzählte, hatte seine Frau und sein Kind selbst verbrannt.

Insgesamt gab es früher 130, 000 Juden in Lwiw, jetzt sind nur noch 800 übrig geblieben.